

Das System ist robust

ZWEITE SÄULE Die berufliche Vorsorge feiert dieses Jahr ihr 40-Jahr-Jubiläum. Sie steht derzeit allerdings hart in der Kritik. Ein Perspektivenwechsel könnte zur Verbesserung der Kommunikation beitragen.

Francis Bouvier

Die zweite Säule feiert ihr vierzigjähriges Bestehen. Damit gehen nun diejenigen, die ihr ganzes Berufsleben Beiträge geleistet haben, in Pension. Diese Menschen gingen davon aus, dass ihr letzter Bruttolohn im Ruhestand zu mindestens 60% durch die erste und die zweite Säule gedeckt würde – und der Rest durch eine entsprechend den persönlichen Möglichkeiten aufgebaute dritte Säule.

Kurz vor ihrer Pensionierung werden sich nun aber viele bewusst, dass die effektiven Leistungen hinter ihren Erwartungen zurückbleiben werden. Dies trifft v. a. auf Menschen zu, die gegen Ende ihrer Berufskarriere zwischen 120 000 und 200 000 Fr. verdienen und nicht über ausreichende Mittel zur Schliessung von Vorsorgelücken verfügen. Die öffentliche Debatte zeigt, dass dies das Vertrauen der dem Vorsorgesystem neu beitretenden Menschen zu untergraben droht.

MISSION ERFÜLLT

Die Enttäuschung bestimmter Versicherter bedeutet jedoch nicht, dass die Dreisäulenstrategie oder die berufliche Vorsorge versagt hat. Die zweite Säule wurde in einer Zeit geschaffen, die sich von der heutigen in demografischer, wirtschaftlicher und politischer Hinsicht unterscheidet. Sie befindet sich aber nicht in einem Notzustand, sondern wird ihrer gesetzlich verankerten Aufgabe gerecht.

Die Pensionskassen wiederum erfüllen ihre Pflicht, die Altersguthaben zu verwalten, um sowohl ihren Fortbestand als auch die Renten der Arbeitnehmer zu sichern.

Als Sozialversicherung beruht die zweite Säule nicht nur auf einem Kapitalisierungssystem in Verbindung mit der beruflichen Laufbahn der einzelnen Versicherten, sondern auch auf einer kollektiven Verwaltung, bei der die Versicherten einer Pensionskasse die Risiken und die Chancen gemeinsam tragen. Neben den Risiken Langlebigkeit, Tod und Invalidität geht es hier auch um die Performance der an den Finanzmärkten investierten Altersguthaben.

Und was ebenfalls wichtig ist: Die zweite Säule wird paritätisch verwaltet. Sie stellt im Ruhestand oft die wichtigste Einkommensquelle dar. Ein ausgewogenes Gleichgewicht zwischen den drei Säulen der Altersvorsorge herzustellen, bleibt schwierig, denn die demografischen, die wirtschaftlichen, die gesell-

schaftlichen und die politischen Bedingungen entwickeln sich nicht im Gleichschritt. In den letzten vierzig Jahren sah sich jede Säule zu verschiedenen Zeitpunkten und aus verschiedenen Gründen mit Herausforderungen konfrontiert.

Die erste Säule wurde für eine Bevölkerung konzipiert, deren Altersstruktur die Form einer Pyramide hatte. Heute hat die Altersstruktur allerdings eine Pilzform, und morgen wird sie einem Quadrat gleichen (vgl. Grafik). Kein Wunder wirft die Finanzierung der AHV Fragen auf.

Die zweite Säule unterliegt nicht nur der Entwicklung der Kapitalmarktrendite, sondern auch dem gesellschaftlichen und dem demografischen Wandel.

Die dritte Säule kommt ergänzend hinzu, wenn man es sich leisten kann.

Dieses Vorsorgesystem sollte regelmässig erneuert werden – und dies erst noch in einem Zeitrahmen, der das menschliche Vorstellungsvermögen übersteigt. In der Tat müssen wir für eine Zeit vorsorgen, die wir oft gar nicht erleben. Dies erklärt, weshalb Reformen auf so viel Widerstand stossen. Wir handeln nicht auf der gewohnten Zeitebene, sondern auf der gesellschaftlichen.

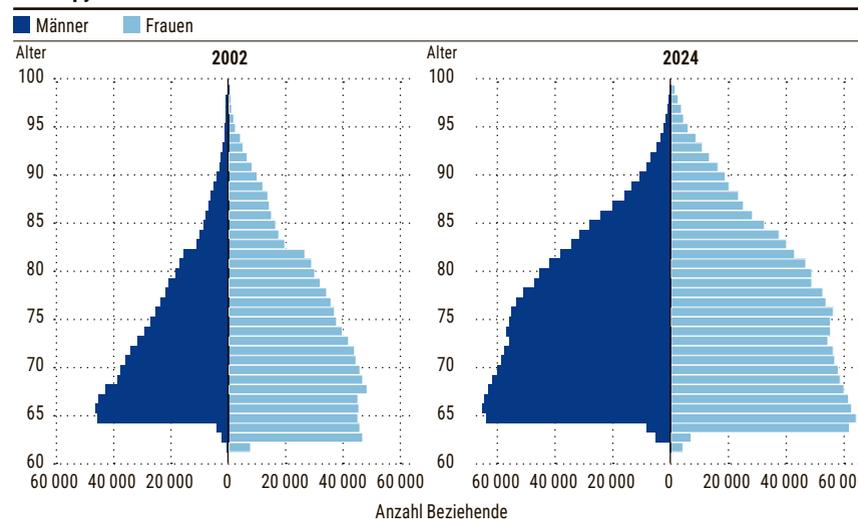
SCHRITT FÜR SCHRITT

In dieser Hinsicht kann jedes Nein an der Urne, jede Debatte, als Lösungsschritt betrachtet werden. Doch jeder Schritt erfordert Zeit, besonders wenn er die untrennbar mit der Vorsorge verbundene kollektive Ebene betrifft. Auf dieser Ebene erungene Etappensiege nehmen wir weniger stark wahr als auf der persönlichen Ebene im Hier und Jetzt erzielte Fortschritte. Bei der Kommunikationsarbeit gilt es daher, das Verständnis für den langfristigen Zeitrahmen (und die Trägheit) des Vorsorgesystems zu fördern.

Gerade wenn wir uns an junge Menschen wenden. Es bringt nichts, sie aufzufordern, frühzeitig für den Ruhestand zu sparen. Der Vorsorgehorizont liegt in zu grosser und ungewisser Ferne, als dass sie sich der Bedeutung und Dringlichkeit bewusst werden können. Will man sie dazu bringen, sich einer langfristigen Vorsorge für alle anzuschliessen, muss man sie von der Robustheit des Systems überzeugen. Dazu muss man sich allerdings ihrer Sprache, ihrer Denkweise und ihrer Zukunftsvorstellungen bedienen. Darin besteht die Herausforderung.

Francis Bouvier, Leiter berufliche Vorsorge, BCV

Alterspyramide der Rentenbeziehenden



Quelle: BSV / Grafik: FuW, sp